

vom 03.01.2017, 15:53 Uhr

Galerien

Kunst

Galerien

Immer den**Augen nach**

(cai) 55 Jahre gibt's seine Galerie schon? Aber so alt schaut der doch gar nicht aus, der Georg Peithner-Lichtenfels. Nämlich wie über 80. Na ja, das liegt wohl daran, dass er natürlich die Jahre mitgezählt hat, in denen sein Vater *Bernhard* die Galerie geleitet hat. Gegründet hat dieser sie 1961, übernommen hat sie der Sohn dann 1999. Seit 2001 ist sie in der Sonnenfelsgasse.

So ein Jubiläum *schreit* ja förmlich nach einer Vergangenheitsbewältigung, einer Retrospektive. *Dieser* Galerist schaut trotzdem lieber nach vorn ("55 Years - Looking Forward"). "Ich wollte für meine Künstler eine *Ausstellung* machen, nicht eine Suppe aufwärmen." Drum zeigt er, was er aktuell im Programm hat. Gratwanderungen, Abstraktes, das die Parameter der Malerei erforscht, Medienkunst, Politisches. Und vieles, "was nicht unbedingt wohnzimmerkompatibel ist". Die temperamentvollen Malroboter vom Niki Passath sind jedenfalls *nicht* stubenrein. Fügen sich freilich perfekt ins Kreuchen und Fleuchen im Keller ein, wo Anna Werzowa filigrane Mobile aus Insekten baut und Christa Sommerer und Laurent Mignonneau begabten Fliegen das Zeichnen beibringen. Okay, die Minkerln, die sich zu Linien formieren, sind nicht dressiert, die sind *digital*.

Überall ergeben sich spannende Dialoge. Während Christian Frosch demonstriert, was kräftige Farben sind (die können einen Plastikbecher umwerfen - von innen - und sich dabei selbst ausschütten), weiß Johanna Kandl, wo der Barthel das Gummi arabicum herholt, und



Geweih, nicht gehört hat Diana den allzu neugierigen Actaeon. Hier erledigt Bernardí Roig den Job. ("Practices to Suck the Dark.")

© Mario Mauroner Contemporary Art

illustriert ihr Wissen mit Szenen aus den Herkunftsländern der Malmittel. Oliver Ressler wirft die bösen Manager auf einen Haufen, entsorgt ein ungerechtes System. Problemlos erkennt man in den kokett rebellischen Aktionen der 4 Grazien gewisse Ähnlichkeiten. Abwechslungsreich.

GPLcontemporary

(Sonnenfelsgasse 6)

"55 Years", bis 13. Jänner

Di. - Fr.: 10 - 18 Uhr

Sa.: 10 - 16 Uhr

Der Voyeur

hat's echt schwör

(cai) Das sind eindeutig orale Charaktere. Wieso? Reden die so viel? Nein, aber sie strecken gierig die Zunge raus. Also keine Säuglinge, sondern "Lecklinge".

Mästen tut der Bernardí Roig seine durchwegs männlichen Modelle zwar noch nicht (die waren schon vorher so dick), doch sanft geht er mit ihnen auch nicht gerade um. Oder mit den Polyesterharz-Abgüssen von ihnen. Er blendet sie mit gleißendem Licht, dieser Metapher für die Wahrheit, fesselt und verkrüppelt sie, lässt sie anpinkeln. Den Haupt-Züngler in seiner Ausstellung "The Aphonic Poets and the Silence of Actaeon" hängt er wie eine Trophäe auf. Montiert ihm ein Geweih. Kein Gehörnter, ein *Geweihter*. Und trotzdem kein Priester. Vielmehr ein Spechtler. Actaeon. Der hat die Göttin Diana beim Baden beobachtet und ist dann, damit er es nicht weitererzählen kann, von dieser in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen worden. In der Galerie Mauroner verbrennt er sich den Sprechmuskel fast an einer nackerten - Glühbirne.

Sprachlosigkeit ist das Thema. Da: ein *nasaler* Charakter! Die Nase in seinem zerstörten Gesicht wächst zumindest wie ein pinocchioesker Lügendetektor zum Licht. ("Light Never Lies.") Dramatisch beleuchtete Skulpturen von existenzieller Wucht und Einsamkeit.

Die "Poets" (Polaroids und feinsinnige Kohlezeichnungen): Hier lebt der Spanier seine Faszination für Charakterköpfe eher kontemplativ aus. Den stoischen Männern auf den Fotos zerzaust er höchstens die Haare (okay, *ein* Mann ist seine Frau, der klebt er einen Bart an). Die Poesie versteckt er gut. Auf der Rückseite. Pickt dort die Gedichte hin, die er selber für die "Poeten" geschrieben hat. Na ja, für ein intensives

Seherlebnis muss man nicht auf *alles* freie Sicht haben.

MAM - Mario Mauroner

Contemporary Art

(Weihburggasse 26)

Bernardí Roig, bis 14. Jänner

Di. - Fr.: 11 - 19 Uhr

Sa.: 11 - 16 Uhr

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/865323_Kunst.html

© 2017 Wiener Zeitung